

# Wochenblatt

für  
Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

## Amtsblatt

der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.

No. 55.

Mittwoch, den 11. Juli

1866.

### Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten königlichen Gerichtsamts sollen

den 8. September 1866.

dem Schänkgutsbesitzer Friedrich Louis Helbig in Schmorkau zugehörigen Gebäude-, Feld- und Wiesen-Grundstücke No.  $\frac{2}{28}$  cat. für Schmorkau, Folium 26. und 40. des Grund- und Hypothekenbuchs Oberl. Seits und Folium 42. und 43. des Grund- und Hypothekenbuchs für genannten Ort Meißner Seits, welche sammt der Schänk-, Schlacht-, Back- und Ausspanngerechtigkeit, jedoch am 18. Juni 1866. ohne Berücksichtigung der Oblasten, auf 10222 Thaler — Ngr. — Pf. gewürdert worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.  
Königsbrück, am 27. Juni 1866.

Das königliche Gerichtsamt daselbst.  
Hartung.

### Bekanntmachung.

Im Erbgericht zu Lausnitz sollen

den 18. Juli 1866, von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im Lausnitzer Forstreviere aufbereitete Nutz-Hölzer, als

388 Stück weiche Stämme bis zu 7 Zoll Mittenstärke,	} die Hölzer befinden sich in den Orten: Spitze Hübel, Waldbeerberg, Glauschnitzer und Tauschaer Wald,
756 " " Klöße von 7—15 Zoll oberer Stärke,	
19 Schock " Stangen, 3—6 Zoll stark,	

ausgelassen und partienweise gegen **sofortige Bezahlung** und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den Hrn. Oberförster Pommerich zu Lausnitz zu wenden oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Königliches Forstverwaltungsamt Moritzburg, am 5. Juli 1866.  
Rilling. Gras.

### Zeitereignisse.

Dresden, 7. Juli. Seit mehreren Tagen kommen in lausnischen Zügen die Verwundeten hier an; Oesterreicher, Preußen und Sachsen, nicht mehr als Feinde, sondern als Freunde und Leidensgefährten. Die Theilnahme des Publikums wendet sich Allen in gleich hohem Grade zu, wenn auch natürlich das eigene Interesse am Herzlichsten begrüßt wird. Es war rührend, wie zwei sächsische Soldaten, ein Jäger und einer von der Leibgarde, vom böhmischen Bahnhofe aus nach der Neustadt gingen. Der eine trug den linken Arm in der Binde, der andere auf Krücken. Das Publikum spendete ihnen so reichlich Liebesgaben, daß sie deren Fortschaffung nicht allein bewältigen konnten; Ganze Kisten von Cigarren, Apfelsinen, Wurst und dergleichen erhielten sie aus den Läden, an welchen sie vorübergingen; Herren und Damen öffneten die Börsen, um mit einem warmen Händedruck ihre Theilnahme auszusprechen. Den Verwundeten liefen die Freudenthränen in die Wangen und nicht minder perkten die Thränen in den Augen der sie be-

gleitenden Personen. Die Häuser, in denen die Verwundeten untergebracht sind, werden fortwährend vom Publikum umlagert, um am offenen Fenster mit dem heimgekehrten Krieger sprechen zu können. Besonders herzlich ist das Bild am Cadettenhause. Die in den oberen Räumen untergebrachten größtentheils leichter Verwundeten lassen Bindfäden von oben herab, und das Publikum wetteifert im Anbinden von Cigarren, Lebensmitteln, Erfrischungen aller Art, die auf diesem improvisirten Wege zu den Lagerstätten der übrigen Kameraden wandern. Wie es heißt, wird Dresden 10,000 Verwundete erhalten, die zum großen Theil wohl in Bürgerquartiere verlegt werden dürften, da die Massenquartiere schwerlich eine so große Anzahl fassen würden. Die Aufgabe für die Residenz ist nicht leicht, neben der Garnison noch 10,000 Verwundete und 3000 Berliner Schanzarbeiter unterzubringen, aber natürlich wird das Möglichste gethan, um allen Ansprüchen nach Kräften zu genügen. Man glaubt, daß die Schanzarbeiten nächstens eingestellt werden dürften. Gebe Gott, daß wir bald bessere Zeiten sehen!



— Bei dem hiesigen Comité des internationalen Vereins zur Pflege verwundeter oder kranker Krieger haben sich bis jetzt über 300 Personen beiderlei Geschlechts „zur Krankenpflege gegen Bezahlung“ angemeldet. Es hat aber noch keine Einzige derselben Anstellung gefunden. — In Folge dessen werden von jetzt an bei dem gedachten Comité nur solche Krankenwärter und Wärterinnen eingeschrieben, welche entweder durch schriftliche Zeugnisse darthun, daß sie schon im Krankendienst geübt sind, oder welche als Freiwillige die Blessirten und Kranken unentgeltlich zu pflegen gesonnen sind.

— Die „Kreuzzeitung“ meldet in einem Briefe aus Reichenberg in Böhmen: Bei Gitschin sind auch Sachsen mit engagirt gewesen und haben sehr gut im Feuer gestanden. Die Pommerschen Regimenter sagen: sie hätten wie Bäume gestanden.

— Lützen, 8. Juli. Auf Antrag des hiesigen k. preuß. Etappen-Commandos hat Se. Exc. der Militärgouverneur von Sachsen gestattet, daß verwundete sächs. Soldaten, welche in Gefangenschaft gerathen sind, ihren Angehörigen gegen Garantie zur Pflege übergeben werden können. In dessen Folge fordert der hiesige Stadtrath diejenigen, welche von den hier anlangenden verwundeten Gefangenen Angehörige zu finden erwarten und deren Pflege übernehmen wollen, auf, sich zu melden.

— Diesen Nachmittag kam ein Transport von circa 1000 Mann gefangenen Oesterreichern zu Fuße hier an, und wurden, ehe sie weitergingen, auf hiesigem Bahnhofe mit Mittagessen versehen.

Berlin, 7. Juli. Die Mission des Herrn v. Gablenz im preussischen Hauptquartiere, die lediglich von dem Generalfeldzeugmeister Benedek ausging, hatte, wie der „D. A. Z.“ mitgetheilt wird, mit dem von den Wiener Cabinet in Betreff Venedigs gethanen Schritte gar keine Verbindung. Ueber den französischen Waffenstillstandsvorschlag hört man noch nichts Näheres.

Horitz, Freitag, 6. Juli, Abends. (W. T. B.) Die in die Gegend von Ehlum lagernde preussische Gardeinfanterie ist Mitttags in der Richtung von Pardubitz vormarschirt. — Um 5 Uhr Nachmittags begann eine starke Kanonade von Königgrätz her hörbar zu werden; man vermuthet einen gewaltigen Angriff auf diese Festung.

Wien, Freitag, 6. Juli (W. T. B.) Die „Wiener Zeitung“ stellt die Nachricht von einer Reise des Grafen Mensdorff nach dem Norden behufs der Eröffnung von Friedensunterhandlungen in Abrede. Die öffentliche Meinung in Oesterreich fordere Frieden mit Italien, aber Krieg mit Preußen.

Aus Wien, vom 4. Juli, veröffentlicht der Pariser „Moniteur“ folgende Depesche: Der Commandant des 1. Armeecorps, General Clam-Gallas, ist vor ein Kriegsgericht gestellt worden. — Die Unterhandlungen über die Lösung der venetianischen Frage sind eröffnet.

— Nach einem Telegramm der „Allg. Ztg.“ soll Se. Majestät der König von Sachsen am 4. Juli Nachts in Wien eingetroffen und auch Benedek seines Commandos enthoben worden sein.

Wien, 5. Juli. Die „Wiener Abendpost“ theilt mit: Seiten der österreichischen Regierung ist bereits vor der Schlacht vom 3. d. an den Kaiser der Franzosen das Ersuchen gestellt worden, einen Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Italien zu vermitteln, damit hierdurch die Vereinigung der in Italien stehenden österreichischen Truppen mit der Nordarmee ermöglicht werde. Der Kaiser der Franzosen ist in seiner Bereitwilligkeit, den Wünschen der österreichischen Regierung zu entsprechen, und in dem Streben, den Frieden wieder hergestellt zu sehen noch wei-

ter gegangen und hat, ohne hierzu österreichseits direct oder indirect ersucht worden zu sein, seine guten Dienste auch bezüglich eines zwischen Oesterreich und Preußen zu vermittelnden Waffenstillstandes angetragen. Das loyale Anerbieten des Kaisers der Franzosen ist von Seiten Oesterreichs angenommen worden.

— Am 2. und 3. d. M. haben bei San-Giacomo und Antonio kleine Gefechte stattgefunden. Der Feind wurde bei Rocca-d'Anso zurückgeworfen.

München, 6. Juli. Die „Bayrische Zeitung“ meldet: Ueber das Gefecht bei Kaltennordheim berichtet ein Telegramm der Telegraphenstation vom 5. d. Nachmittags: Nach eingelaufener Meldung war das gestrichene Gefecht, welches bis 3 Uhr dauerte, ungünstig. Verlust 60 bis 70 Tode und über 100 Verwundete. Der Verlust der Preußen soll größer sein. Dieselben haben sich zurückgezogen. Gefallen sind: Generalmajor Faust, Major Guttentag, Hauptmann v. d. Tann, Hauptmann Koldingen (Schützencompagnie sämmtliche vom 9. Regiment.

Telegramm der Telegraphenstation Rissingen, 5. Juli, Nachmittags: Heute kam ein württembergischer Generalstabsoffizier durch. Derselbe theilte mit, daß gestern unsre dritte Division ein starkes Gefecht in Didorf bei Kaltennordheim hatte, dem beigewohnt. Die Bayern schlugen sich tapfer und hielten die Cavaleriereserve wurde bei Fulda ebenfalls angegriffen. Die Infanterie dabei war, ging sie ohne große Verluste zurück. Die Preußen sind in Brückenau eingerückt. Die Telegraphenstation in Liebenstein (Thüringen) ist von den Preußen besetzt und gesperrt worden.

Würzburg, 5. Juli, Morgens. Nach Estafettenmeldung sind in Brückenau gestern Abend die Preußen in Fulda eingedrungen. Gefecht mit Kürassieren; 6 Mann todt, 20 verwundet. — Ein Vorpostengefecht bei Liebenstein; mehrere Wagen mit Verwundeten in Meiningen eingebracht. Ein Leutnant, 10 Mann todt, Oberst Aldorffer erhielt einen Schuß durch die Hand.

Kassel, 6. Juli. (St.-A.) Hier ist die Nachricht eingegangen, daß die badenschen Truppen seit gestern Nachmittag Gießen den Kreis Weglar verlassen haben. Dieselben gingen zunächst Buzbach und Umgegend zurück. Der Abzug der Badenser sehr gedrückter Stimmung erfolgt sein.

Paris, 5. Juli. (N. Z.) Der aus Anlaß der Gebirgsmission vom „Moniteur“ curte Brief des Kaisers an den Minister des Auswärtigen, Drouyn de Lhuys lautet:

„Palais der Tuilerien, 11. Juni 1866.  
„Herr Minister! In dem Augenblicke, wo die Friedenshoffnungen, die die Zusammenberufung der Conferenz uns hatte fassen lassen, zu scheitern, ist es nöthig, durch ein Rundschreiben den diplomatischen Agenten im Auslande die Ideen, die meine Regierung in die Beratungen zu bringen sich vorgesetzt, und die Haltung zu erläutern, die sie den sich ereignenden Ereignissen gegenüber anzunehmen gedenkt.“

„Diese Mittheilung wird unsere Politik in ihr wahres Licht setzen. Die Conferenz zu Stande gekommen, so hätte, Sie wissen es, Ihre Erklärung klar und deutlich sein müssen. Sie hätten in meinem Namen erklärt, daß ich jeden Gedanken an eine Gebietsvergrößerung so lange zurückwerfen würde, als das europäische Gleichgewicht nicht von anderer Seite gestört würde.“

„In der That würden wir an eine Ausdehnung unserer Grenzen denken können, wenn die Karte Europas zum ausschließlichen Vortheile der Großmacht geändert werden und die angrenzenden Provinzen durch fremden Wunsche ihren Anschluß an Frankreich begehren sollten. Diese Umstände nicht eintreten, halte ich es unserm Lande für wünschenswert, waigen Gebietsvergrößerungen den schätzbaren Vortheil vorzuziehen, das gute Einverständnis mit unsern Nachbarn leben, indem wir ihre Unabhängigkeit und ihre Nationalität achten.“

„Beseelt von diesen Gefinnungen und nichts als die Ausrechthaltung des Friedens im Auge, hatte ich mich an England und Rußland gewendet, um gemeinschaftlich an die beteiligten Parteien Worte der Versöhnung zu richten. Das zwischen den neutralen Mächten hergestellte Einverständnis wird an-



schon ein Pfand der Sicherheit für Europa bleiben. Diese Mächte  
ihre hohe Unparteilichkeit an den Tag gelegt, als sie die Beschlüsse faß-  
ten, die Discussion in der Conferenz lediglich auf die schwebenden Fragen ein-  
schränken. Um dieselben zu lösen, halte ich es für nöthig, daß man sie offen  
Ange fasse, ihnen den diplomatischen Schleier, der sie bedeckte, abnehme  
und die berechtigten Wünsche der Fürsten und der Völker in ernstliche Erwä-  
gung ziehe.

Der Conflict, der sich erhoben hat, hat drei Ursachen: die schlecht be-  
gründete geographische Lage Preußens, das Verlangen Deutschlands nach einer  
neuen politischen Umgestaltung, die seinen allgemeinen Bedürfnissen gemäßer ist, und  
die Nothwendigkeit für Italien, seine nationale Unabhängigkeit zu sichern.

Die neutralen Mächte konnten sich nicht in die innern Angelegenheiten  
der Fremden Länder einmischen wollen. Trotzdem hatten die Höfe, welche  
an der Abfassung der deutschen Bundesacte Theil genommen haben, das  
Bedürfnis, zu prüfen, ob die begehrten Aenderungen nicht so beschaffen seien, daß sie  
die bestehende Ordnung in Europa gefährdeten.

Was uns betrifft, so würden wir für die Mittelstaaten des Deutschen  
Bundes eine engere Verbindung, eine kräftigere Organisation und eine be-  
stimmtere Rolle, für Preußen mehr Gleichartigkeit und Macht im Norden,  
für Oesterreich die Aufrechterhaltung seiner hohen Stellung in Deutschland  
wünschen. Wir würden außerdem gewollt haben,  
gegen eine billige Entschädigung Oesterreich Be-  
zügen an Italien abtreten könnte; denn wenn Oesterreich  
sich mit Preußen und ohne Rücksicht auf den Vertrag von 1852 Däne-  
mark im Namen der deutschen Nationalität Krieg geführt hat, so schien es mir  
nicht, daß es in Italien dasselbe Princip anerkennen müßte, indem es die  
Abhängigkeit der Halbinsel vervollständigte.

Das sind die Ideen, die wir im Interesse Europas zur Geltung zu bringen  
wünschen haben würden.

Heute ist zu fürchten, daß allein das Loos der Waffen darüber ent-  
scheidet.

Welche Haltung geziemt Frankreich gegenüber diesen Eventualitäten?

Sollen wir unser Mißvergnügen kundgeben, weil Deutschland findet, daß  
die Verträge von 1815 zur Befriedigung seiner nationalen Bestrebungen und  
zur Aufrechterhaltung seiner Ruhe ohnmächtig geworden sind?

In dem Kriege, der im Begriffe steht, auszubrechen, haben wir nur ein  
echtes Interesse: die Bewahrung des europäischen Gleichgewichts und die  
Aufrechterhaltung des Werkes, das wir in Italien haben aufrichten helfen.

Aber um dieses Doppelinteresse zu wahren, genügt dazu nicht die mora-  
le Kraft Frankreichs? Wird es genöthigt sein, den Degen zu ziehen, damit  
dieser Wort gehört werde? Ich denke nicht.

Wenn trotz unsrer Bemühungen die Friedenserwartungen sich nicht ver-  
wirklichen, so sind wir nichts desto weniger durch die Erklärungen der bei dem  
Kriege betheiligten Höfe gesichert, daß, wie auch immer der Krieg ausläuft,  
alle die Fragen, die uns berühren, gelöst werden wird ohne Zustimmung  
Frankreichs.

bleiben wir also in einer aufmerksamen Neutralität und stark durch unsre  
Unparteilichkeit, beseelt von dem aufrichtigen Wunsche, daß die Völker Eu-  
ropas ihre Streitigkeiten vergessen und sich zu dem Zwecke der Civilisation,  
der Freiheit und des Fortschritts einigen? Bleiben wir, vertrauend auf un-  
sere Macht, ruhig in unsrer Stärke.

Hierauf, mein Herr Minister, bitte ich Gott, Sie in seinen gnädigen  
Armen zu nehmen.  
Napoleon."

Paris, 7. Juli. (W. T. B.) Die Gerüchte über die dies-  
seitigen Verhandlungen zur Vermittelung eines Waffenstillstandes  
zwischen Preußen und Italien einer-, und Oesterreich anderer-  
seits sind zahllos und spiegeln sich in Mittheilungen der verschie-  
denen Blätter wieder.

Die „Patrie“ meint, der König von Preußen hätte in seiner  
Antwort dem Kaiser Napoleon seinen Dank ausgesprochen und  
angekündigt, er werde ohne Zögern dem Grafen v. d. Goltz be-  
stimmte Instruktion zugehen lassen. Heute habe eine lange Zu-  
sammenkunft zwischen Grafen v. d. Goltz und Drouin de Lhuys  
stattgefunden. Italien habe die sofortige Besetzung zweier Festungen  
durch seine Truppen als Bedingung für den Waffenstillstand ver-  
langt.

### Abenteuer an der Küste von Florida.

(Aus dem Tagebuch eines deutschen Touristen.) (Fortf.)

Ohne Boot auf einem brennenden Schiffe auf offener See —  
die schreckliche Lage! Einige Passagiere waren so wüthend darüber,

vom Capitän auf das Schiff verlockt zu sein, daß sie vorschlugen  
den Capitän den Meuterern auszuliefern, damit ihnen nur gestattet  
würde, das brennende Schiff in den Booten zu verlassen.

Der arme Capitän bot einen entsetzlichen Anblick. Es war  
nicht die Todesfurcht, die ihn erbleichen, seine Glieder schlottern  
und seine Zähne aneinander schlagen machte, es war Verzweiflung  
über die absolute Hilflosigkeit, in der er sich befand, so wie über den  
Verlust, den er erlitt; denn er besaß einen bedeutenden Antheil  
an dem Schiffe, so wie an der Ladung und außerdem besaß er  
ein Weib und zwei Kinder in New-York, die er zärtlich liebte,  
die während des Bürgerkrieges tausend Qualen seinerwegen aus-  
gestanden und die er nun verlieren sollte, nachdem er so vielen  
Gefahren sicher und ungefährdet entkommen war.

Der arme Mann hatte den ganzen Kopf verloren, doch war  
dies wie gesagt nicht aus einem Mangel an persönlichen Muth der  
Fall, denn wohl mochte er hundert Mal im Kampf sein Leben  
leer auf's Spiel gesetzt haben.

Auf den Vorschlag, ihnen den Capitän auszuliefern, antwor-  
teten die Meuterer ebenfalls nur durch Hohnlachen und grausam-  
en Spott, dabei schossen sie auf Jeden der sich dem Ausgange  
näherete.

Endlich indeß hörte das Schießen auf. Wir vernahmen deut-  
lich, wie die Boote in's Wasser gelassen wurden und vom Schiffe  
abstießen. Der brandige Geruch wurde immer stärker. Wir  
vernahmen durch das Rauschen der Wellen das Knistern der Flam-  
men.

In unserer entsetzlichen Angst stürzten wir insgesammt gegen  
den Ausgang. Derselbe war verammelt. Jedoch lauerten keine  
Feinde mehr auf uns und bald hatten wir mit verschiedenen Ge-  
räthschaften uns den Ausgang eröffnet. Die treu gebliebene Schiffs-  
mannschaft war von den Meuterern überwältigt worden und lag  
gebunden auf dem Verdeck. Es waren nur sehr wenig Personen;  
wir befreiten sie und begaben uns unter Leitung des Capitäns  
nach dem Ort des Feuers, um womöglich dieses zu löschen und  
das Schiff zu retten.

Indeß dies erwies sich bald unmöglich. Mit großer Geschick-  
lichkeit hatten die Meuterer die Flammen geschürt. Jede Zeit,  
welche wir auf das Geschäft des Löschens verwandten, war für  
unsere Rettung verloren.

Aber wie sollten wir diese bewerkstelligen?

Auf Vorschlag des Capitäns wurde beschlossen, für uns —  
wir zählten gerade ein Duzend Personen — ein Floß zu bauen  
und uns demselben anzuvertrauen. Es war dies der einzige Weg,  
auf dem wir Rettung zu finden hoffen durften, so zweifelhaft  
immerhin auch dieser Weg war.

Unverweilt gingen wir nun an das Werk, indem wir die  
Theile des Schiffs selbst zum Bau eines Flosses benutzten. Alle  
legten Hand an. Es war eine Arbeit, bei der uns buchstäblich  
das Feuer unter den Nägeln brannte, denn die Flammen im  
Innern des Schiffs setzten ihr verheerendes Werk fort und Rauch-  
säulen, aus den Luken und Ritzen aufsteigend, sandten uns eine  
tödliche Warnung zur Eile herauf.

Einige Wassertonnen und verschiedene andere Borräthe wur-  
den zerbrochen und auf dem Floß festgemacht. Unsere einzige  
Hoffnung war, daß wir bald einem Schiffe an dieser vielbefah-  
renen Küste begegnen würden. Gesah dies nicht, dann waren  
wir verloren.

Während wir im Schweiß unseres Angesichts arbeiteten, daß  
das Blut aus unsern Fingern spritzte, schlugen endlich die Flammen  
am Schiffsschnabel hoch empor und leckten auf dem Verdeck hin.

Wir mußten das Floß, obwohl es noch nicht ganz vollendet  
war, in die Fluthen hinunterlassen und unsere Rettung vor dem  
Feuer in dem Wasser suchen, das, von einem ziemlich starken  
Winde bewegt, uns düster drohend, wie eine willkommene Beute  
empfang.

(Fortf. folgt.)





**Vermischtes.**

\* Bremen, 4. Juli. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „America“ Capt. C. Meyer, hat gestern die dritte diesjährige Reise nach New-York via Southampton angetreten. Dasselbe nahm außer der Post 626 Passagiere und 300 Tonn Ladung an Bord. Von den Passagieren reisen: 16 Erwachsene in erster Kajüte, oberer Salon, 71 Erwachsene, 12 Kinder, 1 Säugling im unteren Salon, 478 Erwachsene, 35 Kinder, 13 Säuglinge im Zwischendeck.

— Cholera. Als Vorbeugung ist sorgsame Diät und Vermeidung von Erkältung zu empfehlen, sonst ändere man so wenig als möglich an seiner Lebensweise und suche besonders seinen Geist heiter und frei von jeder Furcht zu erhalten. Gewöhnlich verbietet man den Genuß des Obstes, der Gurken und der grünen Gemüse, während diese gerade außerordentlich zuträglich sind. Besonders halte jeder darauf, alle unreinen Dünste von Schloten und Kloakengruben durch Eisenvitriol oder Chlorkalk zu verbessern, sowie auch dann und wann die Zimmer mit aromatischem Essig ausgeräuchert werden müssen. Bei einem Cholerafalle reiche man bis zum beginnenden Rausche heißen Grog

und bringe den Patienten im Bett zum starken Schwitzen. Dieses Mittel wird sicherer helfen, als alle Arznei. Außerdem leistet ein warmer Umschlag auf den Leib gelegt, bestehend aus 6 Theilen Schwarzbrot, 2 Th. Ingwer, 1 Loth Zimmet, 1 Loth Muskatennuß, 1 Loth Pfeffermünzkrant und 2 Loth Semünze, Alles zusammen gerieben, gestoßen und zusammen gekocht, recht gute Dienste. Wenn wir nicht irren, ist es auch Methode des Professor Vock in Leipzig bei Cholera oder Cholera warmes Wasser oder Grog trinken zulassen.

Der „N. P. Z.“ schreibt man aus Burxborsj (an der Berlin-Röderauer Bahn), 4. Juli: Gestern Mittag ereignete sich auf hiesigem Bahnhofe ein Eisenbahnunfall, der noch glücklicherweise genug abgelaufen ist. Ein von Dresden kommender Güterzug stieß, in den Bahnhof einlaufend, in Folge falscher Weichenstellung auf zwei mit Commißbrod und Seife beladene Wagen, welche dadurch dieselben sofort fast ganz demolirt wurden. Auch ein Waggon des Gleises mußte neu gelegt werden.

\* Ein Chemiker hat entdeckt, daß im Todten Meere noch Eisen vorhanden ist; eine Tonne vom salzigen Bodensatz enthält ungefähr ½ Gramm des edlen Metalls.

**Kaffee, Zucker und Reis,**

welche Artikel in neuester Zeit einen wesentlichen Aufschlag erlitten, verkaufe ich von jetzt ab und soweit mein Vorrath reicht, wieder zu den vordem bestandenen billigen Preisen.

Pulsnitz, d. 9. Juli 1866. August Dietrich.

**Wohnungs-Veränderung.**

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich von heute an: Langedasse Nr. 14, 1 Treppe, im Hause des Herrn Mirisch wohne.

Pulsnitz, den 3. Juli 1866. Adolph Bauersachs, Thierarzt.

Die in voriger Nummer unter Bekanntmachung angezeigte, am 21. Juli im Gasthause zu Schmorkau D. S. abzuhaltende Versteigerung mehrerer Gegenstände soll nicht stattfinden.

Schmorkau, den 4. Juli 1866. Ort Richter.

 Im Erbgericht Niedersteina stehen zwei hochtragende Kühe zum Verkauf.

**Die Allgemeine Assecuranz in Triest**  
[Assicurazioni Generali.]

versichert bei einem Gewährleistungsfond von

**22 Millionen 200,000 Gulden**

- a., Waaren, Mobilien, Erndtevorräthe u. s. w. gegen Feuerschaden,
- b., Güter auf Reisen gegen Transportschaden,
- c., sie gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise.

gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Preussisch Courant aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1864 für 11744 Schadenfälle die Summe von 3 Millionen 570 Tausend 179 Kreuzer und 17 Kreuzer.

Zu jeder Auskunft und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten: in Königsbrück: **Leopold Seyfert**, in Pulsnitz: **Fr. Herrmann**, in Bautzen: **J. Altmann**.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnitz.

(Hierzu eine Beilage.)

In der Buchhandlung von M. G. Kleinstitz sind zu haben:



**Karten**



von den Kriegsschauplätzen in Deutschland

à Stück 5 Ngr., 10 Ngr., 15 Ngr., 20 Ngr., 1 Rthl. 20 Ngr. bis zu 3 Rthl.

**Antacarin-Liquor,**

den Geschmack pikant machendes und sicheres Mittel, gegen Säure, Fäulniß, vor Milben und Maden zu bewahren. Die Oberfläche des Käses wird damit bestrichen! In Flaschen à 2 ½ u. 5 Ngr. Apothete in Pulsnitz.

Gegen alle catarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, Heiserkeit etc. giebt es nichts besseres als die

**Stollwerck'schen Brust-Bonbons**

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen, sowie die Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise. — Obige bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Packeten mit Anweisung à 4 gr. stets vorrätzig in Pulsnitz bei Apotheker Serb.

**Cheerseife,** wirksamstes Mittel gegen alle Hautkrankheiten, empfiehlt à Stück 5 Ngr. Apothete in Pulsnitz.

